

## Hühnerfarm

Unter diesem Namen ist Sukhawadee hier allgemein bekannt. Es ist weder eine Hühnerfarm noch ein Tempel, sondern ein Ausstellungs - und Kongresszentrum, das der Besitzer der 'Saha-Farm'<sup>10</sup> geschaffen hat. Und der 'Hühnerbaron' hat hier auf einem 60 Rai großem Areal zwischen der Sukhumvit Road und dem Meer etwas aufgebaut, das durchaus sehenswert ist.

Zusammen mit Uta und Knut mieten wir also einen Songthaew und fahren rd. 10 km quer durch Pattaya zur Hühnerfarm.



Und das erste, das wir beim Aussteigen sehen, ist - ein Huhn.

Ein weißes Riesen-Plastik-Huhn begrüßt die Besucher hoch über dem Eingang und weist den Weg zum Ticketverkauf.

---

<sup>10</sup> Thailands größter Geflügelzüchter



Der Eintritt ist nicht gerade billig: wir zahlen 500 Baht dafür, dass wir zu Fuß das Gelände und die Gebäude besichtigen dürfen. Teurer wird es, wenn man sich komfortabel mit dem Elektrobus fahren lässt. Und man kann es auch ganz teuer machen, wenn man nämlich in einem der vornehmen Restaurants mit weißen, goldfarbenen verzierten Stühlen essen möchte.



Wir sind durchaus damit zufrieden, zu Fuß den Park zu erkunden. Denn so haben wir reichlich Zeit und Gelegenheit, die Gebäude im Zuckerbäckerstil zu bewundern, die vielen goldenen Figuren - mythische Figuren und Götter, Putten, Elefanten, Löwen und Hirsche - zu fotografieren und überhaupt die gepflegte Gartenanlage zu durchwandern.



Hier sehe ich auch zum ersten Mal, dass ein stolzer Pfau nicht nur Rad schlagen sondern auch fliegen kann. Wir ziehen die Schuhe aus und genießen die Kühle in den rosa- und hellblau gestrichenen Häusern, laufen Treppen rauf und runter und sehen Speisesäle für mindestens 500 Gäste. Hallen mit Gemälden und kostbaren Möbeln, wertvolles Mosaik auf dem Boden und geschmückte Podeste für den alten und den neuen König - und für das Huhn, dem der Reichtum zu verdanken ist.



Jedes Teil für sich betrachtet ist Kitsch, doch die Menge und Anordnung macht alles interessant und sehenswert.





Am Abend verabschieden wir uns von Uta und Knut - ihr Urlaub ist zu Ende. Sie müssen zurück in den kalten Norden Deutschlands und zur Arbeit. Wir werden in Kontakt bleiben und uns hoffentlich im kommenden Jahr wieder treffen können.

### **Frühstück im Navin**

Ein kurzer Spaziergang am Morgen, und wir sind im offenen Frühstücksraum unseres Hotels. Rund um zwei alte, mächtige Bäume sind Tische und Stühle angeordnet, ein Buffet ruft zur Selbstbedienung. Die Auswahl ist recht groß und interessant - wenn man Asiatisches ist. Es gibt Reis und zwei verschiedene Currys, Würstchen, frittierte Hühnerstücke, Gemüse und Salat.

Für uns, die wir das alles nicht als Frühstück sondern als Mittagessen ansehen, bleiben Toastbrot, Marmelade und Erdbeermarmelade. Ich finde Cornflakes und Milch - und mülle mich Morgen für Morgen nichts anderes. Doch: gelegentlich kaufe ich am Strand beim 'Lecker, Lecker'-

Händler ein Hefestückchen mit Kopra<sup>11</sup> und esse es hier und jetzt.

Ich bestaune die Deutschen am Nebentisch, die sich den Teller mit Reis und Fleisch vollhäufen und dadurch das Mittagessen raussparen. Schade, das kann ich nicht. Mein Magen rebellierte schon am Gedanken daran. Aber da es warm und sonnig ist und wir hier so schön im Schatten sitzen, habe ich nichts am Frühstück auszusetzen. Zumal eine Wachtel sich über ein paar Krümel freut und zwei Katzen mich umschmeicheln, bis sie merken, dass ich keinen Hühnerschenkel für sie habe.

Hier beim Frühstück wird einmal mehr deutlich: andere Länder, andere Sitten!

Während die Touristen aus der westlichen Welt strand- oder reisefertig bekleidet sind, sie also Kleider, Hosen, bzw. Shorts und Shirts anhaben, erscheinen viele Chinesen und Koreaner im Schlafanzug. Bevorzugt scheint Polyester mit Blumenmuster zu sein, aber da kommen auch ganze Familien im Partnerlook - Jersey mit lustigen Comicomotiven aus bekannten Filmen, in drei Größen für Vater, Mutter, Kind. Diese Leute eilen also direkt aus dem Bett zum Frühstück und finden es ganz selbstverständlich, in der Nachtwäsche im öffentlichen Restaurant zu sitzen.

Aber auch in der Erziehung unterscheiden sich diese Asiaten von uns. Während die europäischen Kinder durchweg dazu angehalten werden, mit geschlossenem Mund zu kauen, machen die chinesischen Eltern ihrem Sprössling das Gegenteil vor: schmatzend und mit gut sichtbarem Gaumen zerkleinern sie Gemüse und Fleisch - und die Kleinen machen es nach. Dabei liegen die Ell-

---

<sup>11</sup> Fleisch der Kokosnuss, zu Fäden geraspelt



bogen breit auf dem Tisch, das Essen geht schnell: kein Genuss sondern Mittel zum Sattwerden.

Direkt neben uns sitzen Vater, Mutter und Sohn. Schmatzend essen die Eltern; der Kleine, vielleicht sechs Jahre alt und sehr stämmig, hat die Stirn auf den Tisch gelegt, direkt vor den vollen Teller. Auf seinen Knien liegt ein Smartphone - er spielt nicht, sondern schaut einen Film an. Die Eltern reden sanft auf ihn ein und seufzend nimmt der Junge die Stäbchen und stochert im Essen herum. Er spielt braves Kind, isst aber nichts. Liebevoll streichelt die Mutter ihm über den Kopf - und sofort liegt die Stirn wieder auf dem Tisch und der Film läuft weiter.

Während die Koreanerfamilien mit zwei oder auch mehr Kindern hier sind, haben die chinesischen Eltern immer nur einen Sprössling dabei - fast immer einen Jungen. Die Ein-Kind-Politik der Regierung in Peking ist zwar gelockert worden, aber hier merkt man noch nichts davon. Der eine Sohn, die eine Tochter ist den Eltern kostbar und wird gehätschelt - und gemästet. Kein Wunder, dass es heute so viele dicke Chinesenkinder und Jugendliche gibt.

## **Tattoo am Strand**

Ein Vater erlaubt seiner kleinen Tochter, sich ein Tattoo malen zu lassen. Auf dem rechten Oberarm entsteht ein Tigerkopf, schwarz mit roter Zunge. Nicht besonders gut gemalt, man kann Fehler, falsche Linienführungen, genau erkennen. Aber das Kind ist glücklich.

Zwei Tage später ist das Bild verblasst, kaum noch zu erkennen. Das Rot ist ganz verschwunden. Dabei sollen solche Zeichnungen bis zu einem Monat halten - lange genug, um zu Hause damit anzugeben.

Der gleiche 'Künstler', der das Tattoo gemacht hat, kommt wieder einmal am Strand entlang. Er erkennt seine Kundin nicht, bietet ahnungslos seine Dienste an - der Vater, immer noch wütend über das rausgeschmissene Geld und die Enttäuschung der Tochter, schickt ihn lautstark zum Teufel.

Es laufen etliche Tattoo-Maler an uns vorbei. Aber das Gesicht dieses Unglücksmalers hat sich uns eingepägt. Wir beobachten, wie er andere anspricht und versucht, einen Auftrag zu bekommen. Nach etlichen Ablehnungen greift er zu einem Trick. Er hält seinen Pinsel versteckt in der Hand, blättert in seiner Mustermappe und greift sich den Arm eines interessierten Kunden. Es soll so aussehen, als zeichne er mit dem Finger die Umrisse eines möglichen Bildes. Aber er benutzt den Pinsel - und bis der Tourist das merkt, hat er schon schwarze Linien oder Punkt auf der Haut. Der 'Künstler' bietet nun an, aus diesem Unglück ein schönes Tattoo zu zaubern - und wird laut schreiend weggejagt.

An diesem Nachmittag verlasse ich den Strand früher als gewöhnlich und gehe allein zum Hotel zurück. Morgen brechen wir hier unsere Zelte ab, ich habe Lust, jetzt schon ein wenig zu packen. An der Rezeption werde ich informiert: Stromausfall, noch für mindestens eine Stunde. Ich laufe also zu Fuß in den fünften Stock und warte dort fast zwei Stunden auf die Aircon und die Dusche. Die Lust zum Packen ist vorerst vergangen, der Schweiß läuft.